

Miniaturbahnen

DIE FÜHRENDE DEUTSCHE MODELLBAHNZEITSCHRIFT



MIBA-VERLAG
NÜRNBERG

13

BAND XI
12. 10. 1959

PREIS
2.- DM

WÄHLE RICHTIG ...



Ein Beweis höchster Formvollendung.
— Ein Bild des Triebdrehgestells der E10 und E40.

HO

WÄHLE

Fleischmann!

„Fahrplan“ der „Miniaturbahn“ Nr. 13/XI

1. Motiv der Schafbergbahn	483	8. Große Märklin-Anlage (Hohenberger)	498
2. Nadelbäume in H0-Wuchs	484	9. Meine BR66 oder die TMDAFM 800	499
3. (Fast) Maßstäbliche Signalhalter	487	10. Das große Vorbild als Streckenplan- lieferant – 4 Streckenpläne	501
4. Neue Fotos von der „REPABAHN“	488	11. Capriolen des großen Vorbilds: 4 m hohe Weichenlaterne	503
	u. 510	12. Die Beleuchtung bei der Belichtung	505
5. Der Schornstein überm Schornstein (Rauchabzug für fahrbaren Heiz-Kessel, Bauezeichnung)	490	13. Bauplanprojekt „Preuß.-Nebenbahn- Personenzug – Teil 5 u. Schluß: Personenwagen BC3i Pr 92	508
6. Kleine Motive aus einer großen Anlage	492	14. Gleisbildstellwerk ohne Relais	511
7. Flachkreuzung mit beweglichen Spitzen – I. Prinzipielles, II. Theoretisches, III. Betriebliches	493		

Miba-Verlag Nürnberg/Rottach

Eigentümer, Verlagsleiter u. Chefredakteur:
Werner Walter Weinstötter (WeWaW)

Redaktion: Rottach-Egern, Karl-Theodor-Str. 34 — **Versand:** Nürnberg, Spittlertorgaben 39 (Bijou)
Telefon 6 29 00 — Klischees: Miba-Verlagsklischeeanstalt (JoKi)

Berliner Redaktion: F. Zimmermann, Berlin-Spandau, Weißenburger Straße 27/1

Konten: Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank Nürnberg, Kto. 29 364

Postscheckkonto Nürnberg 573 68 Miba-Verlag Nürnberg/Rottach

Heftbezug: Über den Fachhandel oder direkt vom Verlag (in letzterem Fall Vorauszahlung, oder Postbezug durch das zuständige Postamt). Heftpreis 2.— DM, 16 Hefte im Jahr.

Zwiefach interessant:



● **Ein Motiv von der Schafberg - Zahnradbahn —**

festgehalten von Herrn Dipl.-Ing. Willi Gruber, Graz. Heute interessiert uns aber nicht die Bahn allein, sondern — im Zusammenhang mit dem nachfolgenden Artikel — auch der so exponiert stehende Baum. —??— Nun, Sie werden bald wissen, weshalb wir plötzlich so scharf auf alleinstehende Gewächse sind, Sie brauchen nur umzublütern!

Heft 14/XI ist ab 5. November in Ihrem Fachgeschäft!

Nadelbäume in HO-Wuchs

von W. R. Heckmann, Markdorf



Abb. 1. HO-Nadelbäume des Herrn Heckmann, wie sie kaum natürlicher nachgestaltet werden können.

In der Miba ist schon lange nichts mehr über Nadelbäume geschrieben worden. Im Model-Railroader kam letztes Jahr ein prächtiger Artikel über dieses Thema. Da aber nicht alle deutschen Mibahner den Model-Railroader beziehen und außerdem jene Methode von der meinen abweicht, dürfte

es nichts schaden, mal wieder dieses Thema zu berühren, zumal sich – wie ich hörte – eine ganze Reihe Modellbahner für meine „wundervollen Kiefern“ interessieren.

Zuerst einige allgemeine Bemerkungen, die unbedingt beachtet werden sollten:

Es hat sich bei uns Modellbahnern allmählich eine gewisse Standardgröße von Bäumen eingebürgert, die höchstensfalls in einem Obstgarten vorzufinden sind. Alles niedliche nette Bäumchen, aber weit entfernt von den Gegebenheiten der Natur! Wo bleiben die hohen mächtigen Alleebäume, wo die hohen kargen Kiefern? Wo ist auf unseren Anlagen jene große Linde zu finden, die das ganze Stationsgebäude überragt und beschattet? Vielleicht sind meine einzeln stehenden Kiefern gerade deswegen aufgefallen, weil sie aus dem Rahmen des Gewohnten fallen und zwar schon hinsichtlich der Größe. Ja, es läßt sich nun mal nicht leugnen, daß es solche Bäume in der Natur wirklich gibt und zwar in überwiegendem Maße! Mag ein Psychologe sich einmal mit dem Phänomen abgeben, weshalb in Modellbahnerkreisen fast durchwegs nur „verniedlichte Bäumchen“ statt naturechter Bäume vorgezogen werden. Vielleicht hängt es mit der immer mehr zunehmenden Naturentfremdung zusammen, wer weiß? Wie dem auch sei – ich möchte es jedenfalls einmal versuchen, dem einen oder anderen die Augen in dieser Hinsicht zu öffnen, doch dürfte dies nicht ohne gewisse Studien draußen in Gottes freier Natur (wie es die Miba ja auch schon ungezählte Male betont hat) abgehen!

Bewaffnen Sie sich also mit einem Skizzenblock, gehen Sie raus in den Wald und zeichnen Sie Nadelbäume! – Sicher, man kann auch „abfotografieren“, aber das dauert eben nur $\frac{1}{100}$ Sekunde und ich möchte Sie doch zu gern und unbedingt dazu bringen, sich die Bäume anzusehen und zwar Stück für Stück! Die äußere Erscheinung eines Baumes ist nämlich eine ganz andere, je nachdem ob er in 100 m Höhe (über NN)

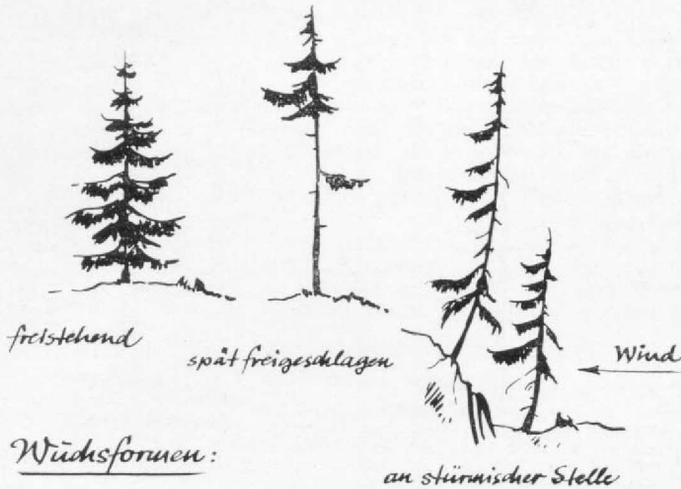


Abb. 2.
Diese Skizzen zeigen deutlich auf, worauf wir unser Augenmerk zu richten haben.

Auch das Foto auf der vorangegangenen Seite 483 unterstreicht das vom Verfasser Gesagte: Der einzeln stehende Baum weist an der Westseite nur kurze Äste auf.

Wuchsformen:

wächst oder in 1800 m, ob er am Nord- oder Südhang steht, und vor allem, ob er einzeln aufgewachsen ist oder mitten im Wald. Die Stämme sind nie kerzengerade; außerdem stehen sie stets gegen die Hauptwindrichtung! Das heißt, bei uns sind sie leicht nach Westen geneigt. Und auf der Westseite ist die Borke zerrissener und mit Moos und Flechten bewachsen.

Einzeln stehende Bäume an exponierten Stellen haben oft nach Westen hin gar keine Zweige, sondern nur ein paar Aststummel. Zur Illustration Abb. 2.

Beachten Sie auch einmal die Wurzeln! Diese verschwinden in der Erde und liegen nicht obenauf! Sehen Sie sich die Wurzelstöcke nur mal an. Machen Sie Ihre Augen auf, jetzt im Herbst ist das ja eine passende (und gesunde!) Beschäftigung!

Wenn Sie diese Vorstudien nicht treiben, werden Sie kaum Bäume schaffen können, die „wie gewachsen“ aussehen; bestenfalls reicht's zu leblosen, uniformierten Besenstielen!

Wenn Sie nun schon draußen sind, dann sammeln Sie auch gleich Moos für die Benadelung Ihrer Modellbäume. Es gibt da sehr geeignete Sorten. Die lateinischen Namen hierfür sind mir nicht bekannt (Ihnen vielleicht auch nicht), doch das spielt ja keine Rolle, da wir unsere Bäume ja mit Moos und nicht mit Latein belauben wollen! Nichts desto trotz: „Quaerendi repereund!“ (auf deutsch:

„Wer sucht, der findet!“) und so werden auch Sie mit geschultem Blick gar manches passende Moos finden (je feiner, desto besser!). Bei manchen Moosen genügt es, wenn sie getrocknet werden; andere sollten besser mit Glycerin-Wasser präpariert werden (1:2 - 1:5).

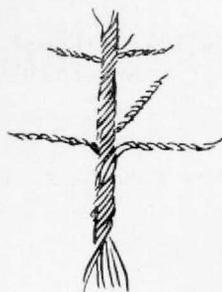
Nach dieser Vorrede können Sie nun daran gehen, Bäume - nicht zu „erstellen“, sondern - „wachsen“ zu lassen. Lassen Sie sich viel Zeit dazu und gehen Sie mit Liebe und Geduld an dies nette Geduldsspiel heran!

Sie nehmen also ein Litzenkabel und verwandeln dies zu Stamm und Ästen (Abb. 4), indem Sie immer zwei bis drei Litzen zu einem Ast drehen. Wenn Sie jeweils einen Kranz Äste gespleißt haben, können sie ihn

Abb. 3



Abb. 4.

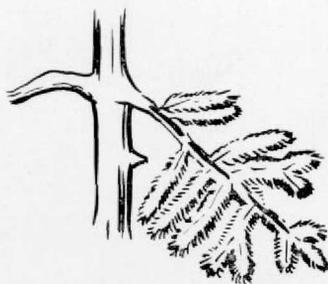


gespleißte Astkränze

Abb. 5.

rohes
Gerippe

Abb. 6.

Ast mit
drei aufgezweigten
Moosstückchen

gleich verlöten. (Mit Tinol! „Einen verlöten“ können Sie dann später nach getaner Arbeit!) Wenn das Astgerippe fertig ist – durch das Verlöten (verzinnen) erhält es eine außerordentliche Festigkeit – werden die Äste auf rechte Form und Länge geschnitten (Abb. 5).

Nun wird Kneifholz mit Nitroverdünner verdünnt und damit das „Holz“ imitiert und die Rinde modelliert. Längsrisse macht man sehr einfach nach der im Model-Railroader angegebenen Methode: Man zieht ein Sägeblatt den Stamm entlang! Wenn die Knetmasse trocken ist und Sie mit Ihren Künstlern so weit zufrieden sind, dann bewaffnen Sie sich mit Farbe und Pinsel; der weitere Vorgang samt Folgen dürfte wohl klar sein: Die Farbe der Rinde kennen Sie ja aus den Vorstudien und deshalb bekommen Ihre Bäume dann ja auch eine Wetterseite usw. usw.

Danach spannen Sie den Baum mit seiner Pfahlwurzel in einen Feilkolben, bestreichen einen Ast mit Leim (Mowikoll o. ä.) und kleben ein Moosstückchen fest! Fangen Sie jedoch an den unteren Ästen an, ebenso an den äußeren Enden der Zweige. Bei einem 50 mm langen Ast kann es Ihnen passieren, daß Sie ein paar Moosstückchen verwenden müssen (Abb. 6). Eine „Regel“ anzugeben,

nach der das Moos um die Äste zu gruppieren ist, damit ein halbwegs vernünftiger Baum draus wird, ist einfach unmöglich. Hier hilft nur das individuelle Einfühlungsvermögen, eine gewisse künstlerische Ader und – last not least – ein genaues Studium der Baumformen und -strukturen!

Bohren Sie in die Erde Ihrer Anlage „Pflanzlöcher“, kitten Sie Ihre ausgewachsenen Bäume hinein und modellieren Sie deren Wurzeln. Noch ein paar Striche Farbe und vielleicht etwas „Flit“ darüber gestäubt – schützt vor Insektenbefall – und wenn Ihnen Ihre Bäume gut gelungen sind, dann werden Sie Ihre helle Freude daran haben!

Halt, noch etwas! Vergessen Sie auf Ihrem Gelände auch die sehr dekorativen Baumstümpfe nicht (Abb. 3)! Damit können Sie die Kahlheit Ihrer Berge entschuldigen! Aber sehen Sie sich auch diese Dinge in natura an. Besser: Sehen Sie bei Holzfällern zu! Noch besser: Hauen Sie selbst einen Baum um! Dann wissen Sie nämlich, wohin Sie beim Modell-Baumstumpf die Fallkerbe zu hauen haben. Sie dürfen in diesem Fall beim Modell etwas sogar übertreiben: den „Bart“! Ein langer „Bart“ macht sich im Modell immer gut, aber wehe dem Waldarbeiter, der sowas in der Praxis hinterläßt...!

„Fertig“ - auch bei Handfertigkeit!

(Fast) Maßstäbliche HO-Signalhalter

von Klaus Wilhelm Mönkenich, Remscheid

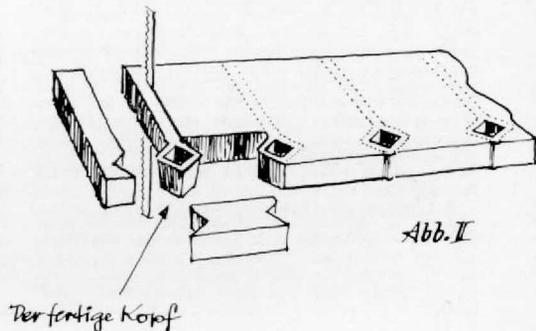
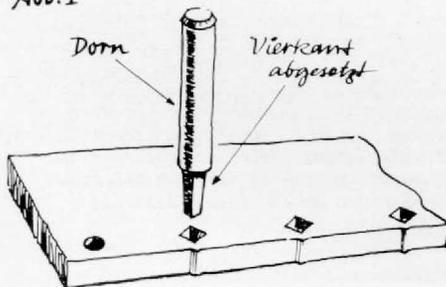
Man nehme 1,5 Ms-Blech und bohre in die Platte mit reichlichem Abstand 0,6 mm Φ -Löcher. Dann treibe man mit einem nach Zeichnung spitzvierkantkonisch zugeschliffenen Nagel oder ähnlichem die Löcher auf Vierkantformat auf. Danach sind mit der Laubsäge Signalhalterköpfe aus- und freizusägen, damit man mit einer feinen Nadelfeile die Köpfe noch am Stück fertig feilen kann (daher auch der vorerwähnte „reichliche Abstand“ der Bohrlöcher). Wenn man die Dinge nämlich vollkommen aussägt (wie ich es zuerst dußligerweise auch machte), dann kann man die winzigen Stücke nicht mehr gut im Feilkolben einspannen (und noch schlechter befeilen!). Sind die Köpfe fertig (und so exakt wie nur möglich zurechtgefeilt), dann sägt man möglichst dünn den Halterarm aus, nimmt oben und unten ca. 0,5 mm weg, „fummelt“ noch ein bißchen dran rum und fertig ist – 1 (in Worten: ein) Signalhalter! Arbeitszeit pro

Stück in der Serie 10–15 Minuten, nicht gerechnet die halbe Stunde, die noch dazu kommt, wenn diese winzige „Signalhaltermikrobe“ aus Versehen unter den Tisch gefallen und – schon aus Prinzip (oder allzu menschlicher „Sturheit“) – wieder gesucht werden muß!

Ein nicht passionierter Modellbauer mag meine Methode zur Herstellung möglichst maßstabgerechter Signalhalter als „überspitzt“ (meinetwegen auch „spinnert“) halten, aber wer schon gleichfalls versucht hat, für seine selbstgebauten Modelle möglichst zierliche Signalhalter anzufertigen, wird nach einem einzigen Versuch feststellen, daß die Arbeit halb so wild ist, wie es sich liest! Ja, ich wage sogar zu behaupten, daß es gar keine bessere Methode gibt!

Anmerkung der Redaktion: Nachdem wir selbst schon alle möglichen Methoden ausprobiert haben (einschließlich unsere letzte diesbezügliche Anregung in Heft 7/IX), die alle nicht befrie-

Abb. I





digten, machten wir selbst einen letzten Versuch nach Angabe des Verfassers (zumal wir seinerzeit bereits dessen zierliche Signalhalter am H0-Kitteldampftriebwagen in Heft 7/XI bewundert und um Preisgabe seines „Geheimnisses“ gebeten hatten).

Wir müssen Herrn Mönkenich bestätigen, daß es wohl eine „piepselige“, aber dennoch alles andere als knifflige oder besonders schwierige Arbeit ist. Wenn man auf das Austreiben mit dem konischen Vierkanta Nagel verzichtet und es bei dem 0,5 oder 0,6 Bohrlach beläßt, kann man die Signalhalter sogar noch kleiner herstellen. WeWaW schaffte sogar besonders zierliche aus Imm-MS-Blech, wobei der angefeilte Halter sogar nur 0,4 mm stark und vollkommen rund gefeilt ist. Es ist geradezu unwahrscheinlich, wie gut man solche dünne Halter feilen kann (vorausgesetzt, daß man das nötige Fingerspitzengefühl beim Feilen besitzt). Um schöne gleichmäßige Signalhalter zu bekommen, verwendete WeWaW allerdings 1 x 1 mm □-MS-Stängchen von Nemecc.

Wer schon ein Fahrzeugmodell peinlich genau gebaut hat, sollte diese kleine Mühe wirklich nicht scheuen, zumal solche Arbeiten ja weder alle Tage, noch in großer Serie ausgeführt werden brauchen. Die 4 Stück für ein Modell werden in einer geruhsamen Stunde leicht und ohne Angstzustände „derkrafte“.

Zum heutigen Rückbild:

Tankstelle - statt Kohlenbunker . . .

Die Tankstellen für Dieseltriebfahrzeuge – den gewöhnlich Sterblichen wohl noch ziemlich unbekannt – sind heute in vermehrtem Maße auf den Bahnhöfen zu finden. Mit „20 Liter bitte!“ wie bei den Autofahrern ist es hier nicht abgetan.

Die schweren Maschinen – links im Bild ein TEE-Zug, rechts eine V 200 – brauchen einiges mehr: ein TEE-Zug für 100 km Fahrstrecke ca. 200 Liter, eine V 200 sogar 230 l Dieseltreibstoff.

Neue Fotos von der „REPABAHN“

(Rolf Ertmer-Paderborn-Bahn — siehe Heft 8/XI S. 298/303)

